

Ist heute erschossen worden. (Bekert, der Kanalier an der deutschen Gesandtschaft in Santiago war und sich Unterschlüsse von rund 45 000 Mark an Gesandtschaftsgelben hatte zuschulden kommen lassen, hatte am 5. Februar 1909 den Gesandtschaftsdienner Tapia ermordet und das Gesandtschaftsarchiv in Brand gesteckt. Er hatte dabei Tapia seine Kleider angezogen, um den Anschein zu erwecken, daß er selbst in den Flammen umgestorben sei. Dies gelang ihm auch zunächst. Erst die Untersuchung des Gebäudes des verbotenen Reichstags durch einen chilenischen Arzt ergab eine völlige Auflösung des Verbrechens. Am 18. Februar 1909 wurde Bekert im Passe von Sonquimal inmitten der Kordilleren auf der Flucht nach Argentinien verhaftet und ihm später in Santiago der Prozeß gemacht.

Nachlänge zum Boxkampf. Die Summen, die auf die beiden Boxkämpfer verwettet worden sind, belaufen sich auf Millionen. Beispielsweise hat ein Herr Fritze in Chicago 10 000 Dollar gegen 6000 auf Jeffries gesetzt. Kurz vor Beginn des Wettkampfes kam es in der Arena zu tumultarischen Szenen, es stießen auch mehrere Revolvergeschüsse, obgleich die Beobachter aus das Vorhandensein von Waffen polizeilich untersucht worden waren. Mehrere Personen sind verhaftet worden, andere wurden aus der Arena verwiesen. — Unlänglich des Sieges des Negers Johnson kam es, wie berichtet, in mehreren Städten, besonders im Süden, zu blutigen Razzien. Die Weißen, die über den Sieg des Negers aufgebracht waren, griffen vielfach die Neger in ihren Wohnungen an. Gerüchteweise verlautet, daß die Stadt Roanoke (Westvirginia) sich in den Händen des Neger befindet. Die Polizei ist ohnmächtig, die Ruhe wieder herzustellen. Ähnliche Unruhen sind in Philadelphia, St. Louis, Atlanta usw. ausgebrochen.

Opfer der Hitze. Ganz Nordamerika hat noch immer unter der furchtbaren Hitze zu leiden. Die Temperatur ist andauernd fast unerträglich. In zwölf Städten des Staates New York sind insgesamt 171 Personen der Hitze erlegen. Die Einwohner, die sich nach den Bergen oder dem Strand abgeben können, verdringen die Nächte außerhalb ihrer Wohnungen auf offener Straße, in den Parks usw., wo sie Abkühlung suchen.

Die letzte Köpenidiade.

Ein Alredale-Terrier, und zwar ein direkter Abkömmling von Abdul Hamids Lieblingshund, spielte die Hauptrolle bei einem amüsanten Zwischenfall, der sogar Anlaß zu diplomatischen Vorstellungen der Berliner Botschaft der Vereinigten Staaten beim Auswärtigen Amt gegeben hat. Auch Großbritannien wäre beinahe in die Sache verwickelt worden, da einer der Sekretäre der britischen Botschaft dabei beteiligt war, ebenso wie die Türkei und Frankreich. Es handelt sich um folgendes: Vor wenigen Tagen unternahm Herr Langhlin, der Sekretär der Berliner amerikanischen Botschaft, zusammen mit dem

türkischen Botschafter Nizami Pascha und mit Herrn Sonnou von der britischen Botschaft eine Automobilfahrt, die auch durch Köpenick führte. Hier fiel es dem Terrier (der jetzt Herrn Langhlin gehört) plötzlich ein, aus dem Wagen zu springen. Da Hunde ohne Maulkorb aber in Köpenick ebenso wenig wie in Berlin und seinen Vororten gelitten sind, war das eine willkommene Gelegenheit für den städtischen Hundefänger, der die Eskapade beobachtet hatte und nun seinen beruflichen Pflichten nachkommen wollte. Bevor er aber noch den Terrier einfangen konnte, hatte der Chauffeur des Automobils, ein Franzose, den Flüchtling schon wieder ergriffen und im Wagen versteckt.

Herr Langhlin legitimierte und erbot sich, die übliche Strafe für den mauseloslosen Hund zu entrichten. Aber aus irgend einem Grunde gab sich der Hundefänger damit nicht zufrieden und versuchte, den Terrier mit Gewalt aus dem Automobil zu ziehen; er drängte sich selbst in den Wagen, aus dem ihn der Engländer mit ein paar Boxerstößen entfernte. Während Herr Unger, attackierte der Köpenicker nun den Amerikaner, der nun seinerseits ins Handgemenge kam und den Hundefänger so weit kampfunfähig machte, daß das Automobil darüber hinwegsließt seine Weiterfahrt antreten konnte. Am nächsten Tag bereitete führte die amerikanische Botschaft beim Auswärtigen Amt Klage über den Angriff eines freien amerikanischen Bürgers durch den Angehörigen einer befremdeten Macht. Das Ergebnis dieser diplomatischen Aktion war prompt: Es bestand in einer höflichen Entschuldigung des Polizeigewaltigen von Köpenick mit der gleichzeitigen Benachrichtigung, daß der unglückliche Hundefänger, der beinahe Veranlassung zu einer deutsch-englisch-türkisch-französisch-amerikanischen Querelle diplomatische gegeben hätte . . . entlassen werden sei. Doch der Mann entlassen werden mußte, ist übrigens nicht recht einzusehen, denn im Grunde genommen hat er sich doch nur des übertriebenen Dienstlers schuldig gemacht, eines Vergehens also, das gelegentlich auch andere, höher Bewürdete begehen, ohne indessen darum gleich entlassen zu werden.

und Theresienstadt in Betracht. Mit Ausnahme von Arad, wo gegenwärtig nur zwei Offiziere ihre Strafen verbüßen, sind überall die Offiziere befreit. Für Hofrichter würde die Überführung nach Arad insofern eine gewisse Erleichterung bilden, als Möllersdorf als die düsterste aller Militärrastrafanstalten gilt.

Wie übrigens entgegen anders lautenden Meldeungen jetzt bekannt wird, darf Hofrichter im ersten Jahre seiner Internierung überhaupt nichts arbeiten. Erst später wird er zu Handarbeiten oder zum Kanzleibetrieb verwendet. Von dem Geldbetrag, der, wie wir meldeten, für ihn zur Aufbesserung seiner Rost beim Anstaltskommando hinterlegt worden ist, wird er nach den bestehenden Vorschriften zunächst wenig oder gar nichts profitieren. Er erhält vielmehr im allgemeinen dieselbe Rost wie alle anderen Straflinge und darf sich diese höchstens einmal in der Woche etwas ausspielen. Im zweiten Drittel seiner Haft hat er die Vergünstigung, gute Führung vorausgesetzt, wöchentlich zweimal, und im letzten Drittel wöchentlich dreimal. Briefe darf Hofrichter nur einmal im Monat schreiben.

Nachrichten vom Standesamt Neuwerk

auf die Zeit vom 1. bis 30. Juni 1910.

Geburten: Eine Tochter dem Klempner Gustav Emil Zwicker, dem Klempner Johann Eisenholt, dem Kutschern Oswald Bernhard Unger, dem Fabrikbesitzer Guido Bruno Rehwert und einer unehelichen Geburt.

Ausgebote: Der Wirtschaftsgebüll Paul Wigand Unger hier mit der Stepptin Johanne Ella Epplein hier.

Abteilungen: Der Emailierverarbeiter Eduard Höhlig hier mit der Emailierverarbeiterin Johanne Toni Althof hier.

Sterbefälle: Emil May, Sohn des Klempners Gustav Emil Zwicker 6 J. 4 M. 30 T.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Zigarren - Liköre - Kognak

nur erster Firmen empfehlen

Erler & Co. Nachf., Aue, Markt 5.



Mein diesjähriger grosser Räumungs-Verkauf

bietet ganz ausserordentliche Vorteile beim Einkauf von

Herren- und Knaben-Konfektion.

Bedeutend ermässigte Preise.

Eduard Seidel, Zwickau

Innere Schneeberger Strasse
Löwen-Passage.

erwartet. Sprich! Erzähl! Aber verlange nicht, daß ich dir antworte!" klagte sie wehmütig.

"Erzählen? — Ich muß ja meine Gedanken erst sammeln. Wohin ich mich von hier scheidend wandte, das weißt du ja."

"Nichts weiß ich — nichts."

"Aber doch! Ich teilte dir ja mit — —"

"Nein, nein, nichts hast du mir mitgeteilt. Aber erzähl doch! — Ich möchte dich immer nur sprechen hören. Du siehst ja, daß ich betrübt und keines klaren Gedankens fähig bin. Ganz von worn mußt du anfangen, von jenem Augenblick an, wo wir auseinandergingen!"

"Da du es aus meinem eigenen Mund hören willst, dann also. — Ich reiste zu meinem Onkel Hans Wenger, der mich gut aufnahm, obwohl ich ihm nicht des geringste von jenem unheiligen Vorfall verschwieg. Er redete mir zu, mich an seinem Wohnort niederzulassen, und glaubte, daß ich eine große Landpraxis haben würde. Das war es aber nicht, was ich wollte! Ich konnte der Selbstvorwürfe nicht Herr werden, ich mußte eine Tat vollbringen, die mich frei mache. In Russland brach eine verheerende Seuche aus, die Pest. Sie wütete entsetzlich. Ich bewarb mich und wurde angenommen. Und in den gräßlichsten Schlupfwinkeln der Armut und menschlichen Verkommenheit weile ich dann Tag und Nacht. Der Tod ging dort um und forderte viele Opfer. Gilt das eine durch meine Schuld verloren gegangene Leben habe ich so manches vom Tode gerettet. Allmählich verstummen die Vorwürfe, mein Gewissen wurde ruhig. Ich fühlte wieder, wie ich ein Mensch wurde, der jedem frei und froh ins Antlitz blicken konnte. Eins aber hat mich aufrecht erhalten, hat meine Kraft und meinen Willen gestärkt, der Gedanke an dich, Anguta, und an das Glück, das meiner in der fernen Heimat hatte. Drei Jahre der Gefahr, der Entbehrung, der rauhen Arbeit half mir dieser Gedanke überstehen. Drei lange schwere Jahre. Mit einem Gefühl unbeschreiblicher Seligkeit trat ich die Rückreise an; aber je näher ich der Heimat kam, desto mehr hatte ich die seltsame Empfindung, als wölle sich mir ein Alp auf die Brust. Es war fast wie eine traurige Ahnung. Als der Zug des Abends hier hielt, fiel mein erster Blick auf das Liebste, was ich auf der Welt besaß, auf dich! Da war es, als ginge mir die Sonne hell und strahlend auf, als verschwand sie alle Nebel und finsternen Wolken. Aber du, du Anguta, du sprachst ja gar nicht. —

Warum bist du so still? Warum starrest du mich an, als wäre ich dem Grabe entflohen?!"

"Weil du es für mich wirklich bist. — Ich glaubte nicht mehr an deine Wiederkunft!"

Sie sagte das langsam und mit bebender Stimme.

"Konntest du wirklich zweifeln? Sieh — die Rosenknospe, die du mir damals zuwärst, ich besaß sie heute noch."

"Rolf — es gab eine Stunde, da wollte ich dir alles zum Opfer bringen, was ich mein nannte; mich selbst zuerst. Du stießest es zurück."

"Weil ich der schon begangenen Schuld nicht noch eine neue hinzufügen wollte."

"Aber ich stiehle dich doch an: „Rämm mich mit dir! Gib meinem Leben Zweck! Lass mich nicht allein und unbefruchtet. Ich kenne meine Schwäche und weiß, daß ich nichts bin ohne dich. — Hast du das vergessen?"

"Nein; was dein Mund in jener Stunde sprach, konnte ich nie, niemals vergessen!"

"Und du gibst meiner Bitte kein Gehör und liebst mich hier allein — anstatt deine Arme mir zu öffnen und mich hinauszutragen in die weite Welt; ich bat dich so aus tiefer Seele heraus. Du aber gingst — und ich wartete, wartete; kein Zeichen kam mir von dir!"

"Ich hätte —"

"Meine Seele hungrte und dürstete nach dir, du gabst kein Zeichen. Da wurde meine Seele des schweren Kampfes müde — so müde — —"

Während sie sprach, rannen heiße Tränen über ihre blassen Wangen. Sie schien es nicht zu fühlen, und auch ihre schlaff herabhängenden Hände machten keine Bewegung, sie zu trocknen.

"Was ich tat, gesah eben, weil ich dich hoch hielt," sagte Rolf. "Aber ein Zeichen gab ich dir, und dessen mußt du dich auch erinnern."

"Nein! Kein Zeichen drang zu mir!"

"Besinne dich, Anguta. Zwei Jahre sind es jetzt her, da schrieb ich dir, kurz vor dem Antritt meiner Reise. Ich sandte den Brief an den ehemaligen Waldwärter Huber. Er muß ihn dir überbracht haben."

"Er überbrachte mir nichts."

"Wie? Diesen Beweis von Unabhängigkeit hätte er verweigert?"

"Ich erhielt keine Zeile — kein Wort von dir — o Gott, daß es so kommen mußte!"

"Was liegt daran? Jetzt ist ja alles gut!"

"Es ist zu spät Rolf, zu spät."

"Zener Brief, auf den ich allerdings keine Antwort verlangte — —"

"Ich habe ihn nicht erhalten."

"Unerklärlieb. — Und du hast zweifeln können — oh, oh! Aber jetzt bin ich ja hier, jetzt darf ich dich wohl von deiner Mutter erblitten?"

"Das ist nun — vorbei!"

"Vorbei?"

"Wir beide haben nichts mehr zu hoffen. Uns trennen die drei Jahre auf immer. Sie führen unsere Wege auseinander, und trennen auch uns."

"Aber weshalb denn?"

"Weil ich nicht mehr frei bin!"

"Anguta!"

Wie ein Schrei tönte es durch den stillen Wald.

Anguta schwieg und streifte von der rechten Hand den Handschuh. Da sah Rolf an ihrem Finger den Ehering.

"Du bist —" Stotternde rangen sich ihm die Worte aus der Kehle. "Du bist —"

"Verheiratet? Ja, das bin ich!"

"Mit wem?"

"Mit Rothar!"

Rolf taumelte förmlich zurück. Aus seinen Augen zuckte es wie das grosse Aufblitzen eines Blitzen. Der Jägerhorn wollte ihn wieder überfallen. Doch dann bezwang er sich.

"Sei glücklich mit ihm!" sagte er kurz und hart. Dann wandte er sich ab und ging.

Anguta eilte ihm nach: "Nein, nein! Lass uns nicht so scheiden. Nur eine Zeile, nur ein Lebenszeichen von dir — und nichts auf der Welt hätte mich von dir gezwingen. Aber so — wo jeder Tag trostlos an mir vorüberzog, wo ich immer nur hören mußte: „Er denkt nicht mehr an dich.“ Da — da — Ich hatte keine Kraft mehr."

(Fortsetzung folgt)